

"Was, drühundert Franke für dä Huet! [...]"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 25

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau

„Herr Rubattel erpreßt die Schweizer Hausfrau“

Kaum haben wir nach der spanischen Dusche unsere regenschweren Köpfelein wieder ein bißchen erhoben, geht's schon wieder über uns her. Diesmal wieder einmal von Osten. Und diesmal über die Schweizer Hausfrau im besonderen. (Gällesi, das sind wir gar nicht gewohnt, daß jemand von uns Notiz nimmt? Wir sind direkt stolz!)

Die Basler «National-Zeitung» überschreibt die «diesbezügliche» Agenturmeldung mit leichtfertiger Ironie «Zur Erheiterung an den Pfingsttagen». Dabei ist die Sache öppen gar nicht heiter für uns, sondern bedenklich, und wir täten besser, in uns zu gehn, als leichtfertig zu tun.

Aber Journalisten sind nun einmal ein lockeres Völkchen.

Also, im Ernst, laut dieser Agenturmeldung schreibt die «Izwestija» (jajwohl, so schreibt man das, ich habe dreimal nachgesehen) unter dem Titel: «Die neue Spezialität Rubattels»:

«Herr Rubattel, der Leiter des Volkswirtschaftsdepartementes der Schweiz, hat eine neue Spezialität erhalten.» (Gemeint ist wohl, erfunden. B.) «Er hat damit begonnen, Hausfrauen Angst einzujagen. Nach der Meinung des Herrn R. sind die Schweizer Hausfrauen nicht nervös genug. Sie sitzen ruhig in der Küche, stricken Wollsocken und passen auf, daß die Milch nicht überläuft.

Herr Rubattel hat beschlossen, den kürzesten Weg zu den Herzen der eigensinnigen Hausfrauen zu finden. Kürzlich hat er ein Communiqué erlassen, in welchem er die Hausfrauen auffordert, «ausgedehnte wirtschaftliche Vorbereitungen für den kommenden Krieg zu treffen». Unter «ausgedehnte wirtschaftliche Vorbereitungen» versteht der Herr Departementsleiter die Schaffung «vernünftiger Lebensmittelvorräte» in jedem Haushalt. Jetzt wird, nach der Meinung des Herrn Rubattel, die olympische Ruhe der Hüterinnen des häuslichen Herdes ein Ende finden. Die Wollsocken

werden nicht zuende gestrickt werden. Die ohne Aufsicht gelassene Milch wird überlaufen! Die Schweizer Hausfrauen werden einzeln und gruppenweise Märkte und Läden bestürmen, um vernünftige Lebensmittelvorräte aufzutreiben ... Bekanntlich verdienen die amerikanischen Monopolisten Millionen, indem sie die Kriegspsychose anfachen. Ihr getreuer Schüler Rubattel versucht, mit seinem Communiqué ... die Kriegshysterie zu steigern, zugleich einige Ladenhüter abzusetzen, die Preise in die Höhe zu treiben und auf den Schweizer Märkten die dem Herzen des Departementschefs so angenehme Atmosphäre der Spekulation zu schaffen. Die Ziele sind gleich, die Maßstäbe sind verschieden. Wie soll auch der provinzielle Rubattel die Weltmaßstäbe der Wall Street erreichen? So befaßt er sich nun mit einer Arbeit, die seiner Stellung besser entspricht — mit der Erpressung der Hausfrauen.»

Da werden wir nun also mitten in unserer Idylle erpreßt. Aber die Socken, mollig, die stricken wir zleid noch fertig, die brauchen wir für den Winter unseres Mißvergnügens, also gehören sie in das Rubattel-Erpressungs-Programm. Uns erpreßt der provinzielle Herr Rubattel, uns provinzielle Hausfrauen. Jeder wie er kann: in der weiten, großen Vision der Großmäuler sind wir allesamt hierzulande provinzielle Kleinbürger, und stören deshalb ein bißchen das großangelegte Weltbild. Großmäuler sind großzügig. Und genau so sieht's denn auch nachher aus.

Wir Kleinbürger tun immer, als ob das Leben vielleicht weiterginge, was natürlich schon an sich lächerlich ist.

Wir möchten — immer noch! — Butter statt Kanonen, und wir sind sogar — exgüseh — manchmal etwas übellaulig, daß diese Butter so oft nicht einwandfrei ist. Und wenn wir schon «in der Küche sitzen und stricken und die Milch überwachen», dann steht offenbar immerhin fest, daß wir jedenfalls Küchen, Wolle und Milch haben, und sonst noch ein paar uns aufgezwungene Ladenhüter. Und wir möchten — exgüseh, — daß unsere Kinder und wir selber weiterhin ein normales Leben hätten, ohne Not und ohne gewaltsame Abkürzung der nach unserer Ansicht nicht gar so üppig bemessenen Zeitspanne, die uns normalerweise beschieden ist. Wir wollen in Häusern leben statt in Ruinenkellern, und unsere Nahrung aus Läden und Märkten holen, statt in den Ochsnerkübeln der Großraumknaben und ihrer Kollaborationisten. So anspruchsvoll sind wir, und so unheroisch, und unser kleinbürgerlicher Mangel an Todessehnsucht und an Begeisterung für große Zeiten ist, wie vor tausend Jahren unser nördlicher Nachbar schon mit soviel Recht bemerkt hat, einer unserer bedenklichsten Charakterfehler.

Also die Russen werfen uns die Angst vor einem Krieg vor, mit dem uns — ja,

wer eigentlich? Die Kubaner vielleicht? — überziehen könnten.

Es steht wirklich ziemlich übel mit uns, und zwar nicht erst, seit Herr Rubattel aus heiterem Himmel die Kriegspsychose erfunden hat, um uns Ladenhüter zu verkaufen. Aber wir wissen erst jetzt so recht, warum er sie uns verkaufen will, und wir sind der «Izwestija» für ihre Enthüllungen zu tiefgefühltem Dank verpflichtet. Einmal mehr kommt das Licht aus dem Osten.

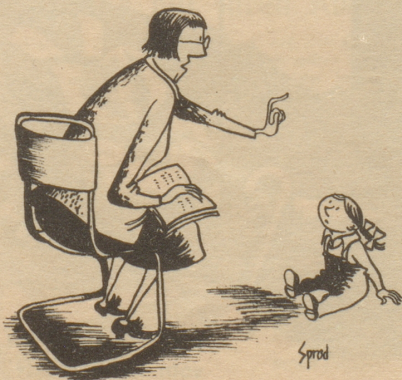
Nur in einem einzigen Punkte hat sie sich geirrt, die Izwestija, — wenn ich mir erlauben darf, eine höfliche Berichtigung anzubringen: Wir werden auch weiterhin die Milch nicht unbeaufsichtigt überlaufen lassen. Darin hat sie uns — im übrigen nicht tief genug einzuschätzende — Schweizer Hausfrauen halt doch unterschätzt.

Oder hält sie uns am Ende immer noch für großzügiger, als wir es sind?

Bethli.

Unschweizerisch

Liebes Bethli! Bist Du auch eine von denen, die sich ärgern, wenn in Wartezimmern ältere und alte Zeitschriften stapelweise herumliegen? Wenn ja, gehe in Dich und freue Dich darüber, denn man findet immer wieder etwas Neues darin. So wenigstens geschah es kürzlich meinem Mann, der nach 13jähriger Ehe das erste Mal zum Arzt mußte. Da ich ihm den «Nebelspalter» immer zu Weihnachten schenke, machte er sich hinter «Das Beste aus Reader's Digest.» Also, stoff nun, wie ich es erwartet hatte, lang und breit von der Konsultation beim Arzt zu erzählen, kam mein Mann mit der Frage heim: «Bügelst Du eigentlich immer meine Pijamas?» Verständnislos, aber sofort in Verteidigungstellung, sagte ich herausfordernd: «Hä ja, natürlich!» «Und d Chuchitüechli, und d Handtüechli, d Underwösch vo de Chind und so Züüg?» «Au natürli, warum?» (Das hat er bis jetzt noch nie gemerkt!) Und nun kommt die Erklärung, daß eben in besagtem älteren Reader's Digest stand,



«Phosphor, Eisen, Kalium, Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff und Calcium — daraus sind kleine Mädchen gemacht.»

Copyright by Punch



«Was, drühundert Franke für dä Huet! Du hesch de Grand-Prix errunge!»